

Zu einem Brief des Sultans as-Sâlih Aiyûb an den Papst: Beweisstück Innocenz' IV. gegen Friedrich II.

Von

H a n n e s M ö h r i n g

Im Register Innocenz' IV. findet sich, eingeordnet zum dritten Pontifikatsjahr (Beginn: 28. Juni 1245), die lateinische Version eines an den Papst gerichteten Antwortschreibens von Saladins Großneffen al-Malik as-Sâlih Nadjmaddîn Aiyûb¹, das in weiteren Abschriften unter anderem auch durch Albert von Stade und Matthaeus Parisiensis überliefert ist² und dessen Angaben zufolge von einem namentlich nicht genannten Kardinal wortgetreu vom Arabischen ins Lateinische übersetzt worden sein soll³.

Auf diesen Brief scheint sich Innocenz IV. gestützt zu haben, als er auf dem Ersten Lyoner Konzil (28. Juni bis 17. Juli 1245) die Anklage der Häresie gegen den

¹) Aus satztechnischen Gründen sind bei der Umschrift arabischer Wörter und Namen die nach den Richtlinien der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft üblichen diakritischen Zeichen in Anlehnung an die *Encyclopaedia of Islam* so weit wie möglich durch Buchstabenpaare (dh, dj, gh, kh, sh, th) ersetzt. Der Buchstabe 'Ain wird wie Hamza durch Apostroph, nach rechts bzw. links gewendet, die Länge eines Vokals durch Circumflex wiedergegeben. Gängige Namen folgen der im Deutschen üblichen Schreibweise.

²) Der Brief ist zuletzt ediert von Karl-Ernst L u p p r i a n, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels (*Studi e Testi* 291, 1981) Nr. 22, S. 150–154. Dort finden sich auch alle Angaben über Abschriften, Drucke und bisherige Editionen. Vgl. zu Lupprians Arbeit meine Besprechung, in: *Der Islam* 61 (1984) S. 121 ff.

³) Matthaeus Parisiensis, *Chronica majora*, ed. H. R. L u a r d, *Rolls Series* 57, 4 (1877) S. 566. Angeblich (S. 568) hat Innocenz IV. den Brief für eine Fälschung Friedrichs II. gehalten, die ihn zum Frieden bewegen sollte. Dem steht jedoch der Umstand entgegen, daß der Brief wohl schwerlich in das päpstliche Register aufgenommen worden wäre, hätte der Papst ihn tatsächlich für eine Fälschung gehalten. Albert von Stade, *Annales Stadenses*, ed. I. M. L a p p e n b e r g, *MGH SS* 16 (1859) S. 370 behauptet, das Original des Briefes sei griechisch geschrieben gewesen. Angesichts der aiyubidischen Kanzlei-praxis erscheint auch diese Behauptung wenig glaubwürdig.

Berthold A l t a n e r, Sprachkenntnisse und Dolmetscherwesen im missionarischen und diplomatischen Verkehr zwischen Abendland (Päpstliche Kurie) und Orient im 13. und 14. Jahrhundert, *ZKG* 55 (1936) S. 100 vermutet mit Tisserant, daß es sich bei der Person des Übersetzers „um einen Mann handelt, der entweder aus dem damals noch z. T. maurischen Spanien stammte, oder der sich längere Zeit im Orient aufgehalten hatte“, und denkt dabei namentlich an den Engländer Johann von Toledo, Kardinalpresbyter von S. Lorenzo in Lucina, den Spanier Aegidius, Kardinaldiakon von SS. Cosma e Damiano, sowie Wilhelm, Kardinalpresbyter von XII Apostoli, der allerdings entgegen Altaners